

**Predigt am 4. Adventssonntag
20. Dezember 2020 in der Stadtkirche
Weingarten zu 1. Mose 18,1-15**

von Pfarrer Stephan Günzler

1 Und der Herr erschien Abraham im Hain Mamre, während er an der Tür seines Zeltes saß, als der Tag am heißesten war.

2 Und als er seine Augen aufhob und sah, siehe, da standen drei Männer vor ihm. Und als er sie sah, lief er ihnen entgegen von der Tür seines Zeltes und neigte sich zur Erde

3 und sprach: Herr, hab ich Gnade gefunden vor deinen Augen, so geh nicht an deinem Knecht vorüber.

4 Man soll euch ein wenig Wasser bringen, eure Füße zu waschen, und lasst euch nieder unter dem Baum.

5 Und ich will euch einen Bissen Brot bringen, dass ihr euer Herz labt; danach mögt ihr weiterziehen. Denn darum seid ihr bei eurem Knecht vorübergekommen. Sie sprachen: Tu, wie du gesagt hast.

6 Abraham eilte in das Zelt zu Sara und sprach: Eile und mende drei Maß feines Mehl, knete und backe Brote.

7 Er aber lief zu den Rindern und holte ein zartes, gutes Kalb und gab's dem Knechte; der eilte und bereitete es zu.

8 Und er trug Butter und Milch auf und von dem Kalbe, das er zubereitet hatte, und setzte es ihnen vor und blieb stehen vor ihnen unter dem Baum, und sie aßen.

9 Da sprachen sie zu ihm: Wo ist Sara, deine Frau? Er antwortete: Drinnen im Zelt.

10 Da sprach er: Ich will wieder zu dir kommen übers Jahr; siehe, dann soll Sara, deine Frau, einen Sohn haben. Das hörte Sara hinter ihm, hinter der Tür des Zeltes.

11 Und sie waren beide, Abraham und Sara, alt und hochbetagt, sodass es Sara nicht mehr ging nach der Frauen Weise.

12 Darum lachte sie bei sich selbst und sprach: Nun, da ich alt bin, soll ich noch Liebeslust erfahren, und auch mein Mann ist alt!

13 Da sprach der Herr zu Abraham: Warum lacht Sara und spricht: Sollte ich wirklich noch gebären, nun, da ich alt bin?

14 Sollte dem Herrn etwas unmöglich sein? Um diese Zeit will ich wieder zu dir kommen übers Jahr; dann soll Sara einen Sohn haben.

15 Da leugnete Sara und sprach: Ich habe nicht gelacht –, denn sie fürchtete sich. Aber er sprach: Es ist nicht so, du hast gelacht.

Liebe Gemeinde,
die Adventszeit ist geprägt von **Geschichten über das Überraschende, das Unerwartete**.
Und oft geht es um das Wunder aller Wunder,
die Geburt eines Kindes.

Am letzten Sonntag haben wir von Zacharias gehört, dem es die Sprache verschlägt, als er erfährt, dass seine Frau Elisabeth im hohen Alter noch ein Kind bekommen soll.

Johannes werden sie ihn nennen, was so viel heißt, wie „Gott ist gnädig“. Wir kennen ihn als Johannes, den Täufer.

Am 2. Adventssonntag haben wir das Magnificat der schwangeren Maria gehört, Maria, das junge, unverheiratete Mädchen, die überwältigt ist von der Nachricht, dass das uneheliche Kind in ihrem Leibe der ersehnte Erlöser sein soll.

An Weihnachten werden wir die Fortsetzung hören.

Heute nun - und dieser Text ist durch die neue Perikopenordnung zum ersten Mal Predigttext - haben wir die Geschichte von Abraham und Sarah im Hain Mamre gehört.

Sie bekommen unerwartet Besuch von drei Leuten. Abraham döst in der Mittagshitze vor seinem Zelt, und plötzlich stehen die Fremden vor ihm.

Er weiß nicht, wer da kommt. Doch der Erzähler lässt es uns wissen: Es ist Gott selber.

Er ist es, der da zu Abraham und Sarah kommt.

Obwohl Abraham die Gäste nicht erkennt, heißt er sie aufs Herzlichste willkommen. Gastfreundschaft ist bei den Nomaden ganz oben geschrieben. Sarah fängt wie wild an zu backen, Abraham bereitet ein Kalb zu. Es gibt ein richtig großes Festmahl.

Dann aber fragen die Fremden: „*Wo ist Sarah, deine Frau?*“

Sarah steht hinter der Zeltwand und hört, was sie nicht glauben kann: „Sarah wird einen Sohn gebären.“

Sie kann sich das Lachen nicht verkneifen.

„Ich, eine alte Frau, soll Mutter werden?“

Wir schlafen doch schon lange nicht mehr miteinander, Abraham und ich, alt und verwelkt wie wir sind. Wir können keine Kinder bekommen. Längst haben wir uns damit abgefunden.“

Aber dann sagen die drei Fremden Worte, die auch später der Engel zu Maria sagen wird: *Sollte Gott etwas unmöglich sein?*

Gott sieht Sarah, die sich hinter der Zeltwand versteckt. „*Wo ist Sarah?*“ diese Frage erinnert an die Frage vom Anfang der Bibel, als Adam sich vor Gott versteckt im Garten Eden, weil er sich seines Vergehens schämt. „*Wo bist du Adam?*“

Gott sieht hinter das, was wir voreinander oder auch vor uns selber verbergen.

Er sieht die vergrabenen Hoffnungen, die enttäuschten Erwartungen, all das, was jemand in sich hinein geschluckt hat, ohne sich wehren zu können.

All das Unausgesprochene, nicht Aufgearbeitete, all das, was wir mit uns herumschleppen.

Sarahs Lachen verrät ihre Bitterkeit. Als sie danach gefragt wird, will sie es nicht wahrhaben und bestreitet, gelacht zu haben.

Doch die Geschichte endet damit, dass Gott sagt: *Es ist nicht so, du hast gelacht.*

Sarah bekommt gesagt: Ja, du sollst sogar lachen. Du hast allen Grund zur Freude.

Freut euch aneinander als Mann und Frau, freut euch, dass ihr euch Nähe und Zärtlichkeit schenken könnt auch im fortgeschrittenen Alter.

Sagt Ja zu eurer Sexualität!

Und: Freut euch auf euer Kind.

Euer Lachen soll ein befreites Lachen werden, voller Lust und Freude.

Tatsächlich haben Abraham und Sarah wenig später einen Sohn bekommen. Für sie ein Geschenk des Himmels. Sie nannten ihn „Isaak“, vom Hebräischen ins Deutsche übersetzt heißt das: „er lacht“ oder auch „sie lacht“.

Dieses Kind war für Abraham und Sarah fortan eine lebendige Erinnerung an dieses Lachen im Hain Mamre, - an den überraschenden Besuch Gottes

mitten am helllichten Tag in ihrem einfachen Zelt.

Der „Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs“, - diesen Ehrennamen wird Israel seinem Gott später geben — **dieser Gott ist einer, der das Lachen im Namen trägt.**

Dieser Gott möchte uns zum Lachen befreien.
Vor allem zum Lachen über uns selbst,
ein Lachen, das befreit,
zu uns selber zu stehen,
zu unseren Grenzen und Schwächen.

Aber auch zum mutigen Lachen möchte er
Menschen befreien gegen alles, was Menschen
einschüchtert und erniedrigt.
Ein Lachen, das sich nicht unterkriegen lässt,
sich die Hoffnung nicht nehmen lässt.
Ein Lachen, das andere anstecken kann und
Mut macht zum Leben.

Die Begegnung im Hain Mamre ist für mich
ein Bild für Gemeinde.

Im Schatten der Bäume lässt es sich aushalten -
in der Hitze des Vorderen Orients.
Gemeinde ist nicht an einem heiligen,
herausgehobenen Ort, sondern dort, wo Menschen
gerne sind, wo sie willkommen sind und sich
wohl fühlen können.
Gott ist da, ohne dass er sich zu erkennen gibt.
Doch die, bei denen er zu Gast ist, bleiben nicht,
wie sie sind. Sie entdecken das Leben neu.

Drei Dinge sind es, die eine Gemeinde
auszeichnen:

Das Erste: **Gastfreundlichkeit.**

*Gastfrei zu sein, vergisst nicht, denn dadurch
haben einige ohne ihr Wissen Engel beherbergt,*
heißt es im Hebräerbrief. (Hebr. 13,2)

Unsere Stadtkirche soll täglich offen sein für alle,
die Gott suchen oder einen Ort der Besinnung
brauchen. Gerade in den bevorstehenden
Weihnachtstagen, wo alles anders ist. Keiner soll
sich an Heiligabend einsam fühlen. Von morgens
bis spät in die Nacht sollen Besucher willkommen
sein. Immer soll eine Gemeinde da sein, die spüren
lässt, du bist nicht allein.

Wir wollen gastfreundliche Gemeinde sein, gerade
jetzt, trotz Maskenpflicht und Abstandsregeln.
Gerade auch für Sie, die Sie neu hergezogen sind
und noch wenige Kontakte haben. Auf vieles
müssen wir in diesem Winter verzichten, das
Kirchencafé, die Mitarbeiterfeste, das
Gemeindeessen, aber auch die wöchentlichen
Begegnungen in den Gruppen und Kreisen.
Manchmal spürt man erst, was uns fehlt, wenn es
nicht mehr da ist.

Gemeinde ist etwas anderes als ein Club von
Gleichgesinnten. Gerade die, die von woanders
herkommen, die anders glauben, anders denken
oder alles hinterfragen, sind willkommen. Sie sind
ja letztlich nicht unsere Gäste. Christus selber ist ja
der Gastgeber. Und wir alle miteinander Gäste an
seinem Tisch.

Das Zweite: **Besuche**

Gott macht es uns vor.

Er ist sich nicht selbst genug, sondern er geht den Weg zu den Menschen.

Wir sollten aufsuchende Gemeinde sein.

Bei denen sein, die uns brauchen.

Bei den Alten und Kranken,

bei den Trauernden, aber auch bei denen, die

etwas zum Feiern haben,

eine Taufe, eine Konfirmation, eine Hochzeit oder auch den 80. Geburtstag.

Unsere Besuchsdienste machen da eine ganz wichtige Arbeit.

Und jeder weiß in seinem persönlichen Umfeld bestimmt von Personen, die auf einen Anruf oder ein nettes Zeichen warten, dass sie nicht vergessen sind - gerade jetzt während der Pandemie.

Am Ende wird Christus sagen: Das war ich, den ihr da besucht habt. Ihr habt es für mich getan. (Mt 25,40)

Und das Dritte, worin wir als Gemeinde zu erkennen sein sollen, ist: **Das Lachen.**

Unser Gott trägt das Lachen im Namen.

Deshalb müssen auch wir nicht bitterernst und gnadenlos verbissen unser Ziel verfolgen.

Wir sind doch alle kleine Menschlein mit recht beschränktem Horizont. Was wissen wir denn über das, was morgen kommt?

Viele haben sich abgewandt von der Kirche, die finanziellen Mittel brechen weg.

Das macht uns Sorge. Wir wissen nicht, was noch bleibt, wenn Corona mal vorüber ist.

Doch andere in der Gesellschaft sind noch weit mehr betroffen. Sie wissen nicht, ob und wie sie aus dieser Krise am Ende herauskommen, die freischaffenden Künstler, die Beschäftigten in der Gastronomie, die Friseure und viele andere.

Corona macht es uns vielleicht zum ersten Mal richtig bewusst, was wir bisher ganz gut verdrängt haben: Die Probleme wachsen uns über den Kopf.

Aber jammern hilft nicht. Wir sollten eine Gemeinde sein, die das Lachen nicht verlernt.

Auch und gerade, wenn wir absolut nicht mehr weiter wissen, wenn alles schief gelaufen ist, sollten wir uns das Lachen nicht nehmen lassen.

„Die Welt ist mir ein Lachen mit ihrem großen Zorn“! dichtet Paul Gerhardt in seinem Osterlied.

Im Mittelalter hat man an Ostern den Tod erst mal ausgelacht. Christus hat ihn, der uns immerfort Angst macht, das Fürchten gelehrt.

Nicht der Tod ist das Ende, sondern das neue Leben in Christus, wo Gott bei den Menschen wohnt.

Diese **fröhliche Gelassenheit** möchte ich uns allen wünschen. Sie soll uns geleiten durch die Tage der kommenden Woche:

Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich, freuet euch, denn der Herr ist nahe!
Amen.